

## Kleine Bilder vom Tage.

Das war eine wundervolle Stunde im Hauptquartier am 2. Oktober, als der Kaiser mit seinen beiden Händen die Hände Hindenburgs umspannte und ihm dankte mit freien Worten als dem Nationalhelden des deutschen Volkes. Was haben wir doch für einen guten Kaiser mit einem feinen Herzen und einem großen, freien Sinn! — Und durchs Land wehten die Fahnen und durch die Herzen gingen die Wünsche für die beiden dort im Hauptquartier, den Kaiser und seinen Paladin: Herr Gott erhalt sie uns und schenk' durch sie uns Sieg und Frieden!

In Hamburg haben 42 dem sogenannten Stadtbunde angehörende Frauenvereine eine Eingabe um Bewilligung des Bürgerrechts für die Frauen an den Senat gerichtet. Pastor Reimers, der Herausgeber des „Hamburgischen Kirchenblattes“, mündet sich gegen diese Eingabe und macht dazu unter anderem folgende beachtenswerte Ausführungen: „Wieder und wieder weist man auf die Kriegszeit der Frau hin. Ich finde nicht, daß sich durch den Krieg irgend etwas geändert hat. Vielmehr hat der Krieg ja auch sehr deutlich gezeigt, daß eine sozusagen männliche Frauentätigkeit unnatur ist und von den Frauen als solche empfunden wird. Man spreche z. B. mit Straßenbahnschaffnerinnen, Straßenkehrerinnen u. a. Sie wünschen doch nichts dringender, als daß sie ihre Arbeit recht bald wieder in Männerhände zurückgeben können. Um so mehr soll es gelten: Respekt vor der Last! Aber nicht das Bürgerrecht ist das Ziel, sondern baldige Rückkehr zur Frauentätigkeit und tunlichste Freimachung der Frau für ihr Haus.“ Wir möchten noch an die Erfahrungen der Sozialdemokratie mit den Frauen als Führerinnen in der Politik erinnern. In der Presse tritt man ja für Rosa Luxemburg ein, aber wo sie in Versammlungen auftritt, schaudert selbst den überzeugtesten Parteigenossen.

Die Kindersterblichkeit hat seit dem Eintritt der Unterernährung garnicht zugenommen, die der Männer und Frauen in rüstigem Alter kaum bemerkbar. Erheblicher angewachsen ist nur die Sterblichkeit derjenigen, die das 60. Jahr überschritten haben.

Die Gesamtkriegskosten aller Länder wurden am 1. Oktober 1916 nach einer Berechnung des Reichsschatzsekretärs auf rund 250 Milliarden Mark beziffert. Sie sind dementsprechend am 1. Oktober 1917 auf rund 460 Milliarden Mark zu veranschlagen. So furchtbar diese Ziffer anmutet, so bildet es doch für uns einen gewissen Trost, daß von dem angegebenen schwindelhaften Betrage nur etwa ein Drittel auf die Zentralmächte, dagegen zwei Drittel auf die Feinde entfallen.

In Rußland schreitet die Zersetzung voran, obgleich der neue „Präsident der russischen Republik“, Kerenski, der ersten Schwierigkeiten Herr geworden ist. Cäsar Kornilow, der über den Rubikon gegangen war, um die oberste Gewalt an sich zu reißen, hat sich nicht wie sein klassisches Vorbild auf unbedingte Soldatentreue stützen können, und harret in Mohilew des Gerichts. Die Säuerung ist schon so tief ins Heer eingedrungen daß sich immer noch „kein Gebild gestalten kann“. Der Mord an Vorgesetzten ist schon beinahe zur Tagesordnung geworden. Nun soll das ganze Heerwesen neugestaltet und (mitten im Kriege!) um ein Drittel seines Bestandes herabgesetzt werden. Ob das helfen wird? Was England dazu sagen wird?

Mit inneren Schwierigkeiten hat auch Italien zu schaffen. Auch hier ist man wohl der Unruhen Herr geworden — im Hinterland, wo ganze Städte revolutionierten, wie an der Front, wo während der Offensiven Meutereien vorgekommen und ersten Umfang angenommen haben sollen. Aber jedenfalls haben die Unruhen die Offensive sofort gelähmt, und das Land wird sich bald vor die Frage gestellt sehen, wie es aus dem schändlichsten und tödlichsten Unternehmen, das es je begonnen, wieder herauskommen soll, ohne in eine unheilvolle Katastrophe verwickelt zu werden.

W. 3.

### 30. Provinzial-Versammlung des Rhein- Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Die dreißigste Tagung des Provinzialvereins des Evang. Bundes im Rheinland hatte Sonntagabend eine mächtige Versammlung in dem großen Saale der Tonhalle zusammengeführt. Nach einem kurzen Geleitwort

Pfarrer Hauns begrüßte Generalsuperintendent Klingemann die Versammlung mit warmen Worten der Anerkennung für die Mitarbeit des Evang. Bundes an den großen Aufgaben der Kirche. Oberbürgermeister Jarres hieß den Bund als kraftvollen Vorkämpfer für starkes Deutschtum gerade in diesen dunklen Tagen des Krieges herzlich willkommen. Beiden antwortete ausführlich der Vorsitzende des Rhein. Hauptvereins, Pfarrer Kremers aus Bonn. Er wies darauf hin, daß der Evang. Bund gar nicht der Kampfbund im bösen Sinne ist, als den man ihn so oft verschrien hat. Der Krieg habe die Konfessionen zusammengebunden in der Not des Kampfes und wir sehnen den Tag herbei, da aller konfessioneller Streit aus der Welt verschwindet. Energisch wandte sich der Redner gegen den gefährlichen Pazifismus der letzten Zeit. In Erinnerung an das Nibelungenlied nannte er den Weltkrieg ein Heldenepos, und wir alle, auch der Evang. Bund, wollen mithelfen, daß dieses Heldenlied würdig ausklingt. Die Ansprache schloß mit dem Hinweis auf den Geburtstag Hindenburgs, an den die Absendung eines Telegramms beschlossen wurde.

Den Hauptvortrag des Abends hielt Pfarrer Wolf aus Aachen über: „Unser Stolz und unsere Stärke“. In geistvollen Gedankengängen ließ der Vortragende Streiflichter auf die 400 jährige Geschichte der protestantischen Kirche fallen und zeigte welche Fülle neuer Kräfte aus der Reformation zur Befreiung der Persönlichkeit des religiösen und sittlichen Gewissens und der wissenschaftlichen Forschung geströmt ist. Die wundervollen, starken deutsch-evangelischen Worte, die bei der großen kirchlich-patriotischen Veranstaltung wie eine helle, machtvolle Symphonie ertönten, werden noch lange in den Hörern nachklingen.

### Unser evangelisches Waisenhaus und der 400 jährige Gedenktag der Reformation.

Wir haben den Aufruf des Kuratoriums des evang. Waisenhauses gelesen, der die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues begründet und für diesen Zweck um Gaben der Liebe bittet.

Der Aufruf wird nicht unabsichtlich unmittelbar vor dem 400 jährigen Gedenktag der Reformation in die Gemeinde hinausgerufen. Wie wäre es, wenn die Gemeinde sich bei dieser Gelegenheit entschloße zu einer Tat, die dem Wesen des großen Tages entspricht? Wir schicken uns doch an zu einer würdigen Reformationsfeier. Worin soll sie bestehen? Nicht bloß in dem Singen der herrlichen Lutherlieder, nicht bloß in dem Anhören des Großen, das vor 400 Jahren geschehen ist, sondern die beste Feier ist die Betätigung des Glaubens durch opferwillige Liebe. Möchten wir zeigen, daß wir nicht bloß der Propheten Gräber schmücken, sondern daß wir den Glauben haben, von dem Luther sagt „es ist ein lebendig geschäftig tätig mächtiges Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken.“ Wo aber können wir nun schönere und näherliegende Aufgaben finden, als wenn wir Waisenkindern ein Heim bauen, und vor allem den Kindern, die durch den Krieg verwaist sind, deren Väter für uns ihr Leben gelassen haben?

In der Stadt Emden steht ein stattliches evangelisches Gotteshaus, die „Neue Kirche“, gebaut am Ende des dreißigjährigen Krieges, eingeweiht im Jahre 1648, zustande gebracht durch freiwillige Gaben, die in der